Name: gesucht!

Mitarbeiterzeitung des Universitätsklinikums Greifswald, AöR

Ausgabe 1/2007

Sommerfest 2007
Erfolgreich gefeiert!

Seite 10

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Eines der Hauptprobleme bei einem solchen großen Betrieb wie einem Universitätsklinikum ist eine gute Kommunikation.
In den vergangenen 2 Jahren, seit meinem Amtsantritt hier in Greifswald, haben sich viele Veränderungen ergeben und immer wieder wurde kritisiert, dass diese Veränderungen nicht allen Mitarbeitern bekannt waren.

Die Kommunikation von strategischen Zielen wie Qualitätssicherung oder ökonomischer Betriebsführung konnte nicht allein durch die Mitarbeiterversammlungen abgedeckt werden. Der Schichtbetrieb, die Arbeit auf den Stationen und in den Operationssälen hielten viele Mitarbeiter von den Informationsveranstaltungen fern.
Der Vorstand hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses Informationsdefizit zu beseitigen. Wir haben nach einem Kommunikationsmedium gesucht, mit dem alle Mitarbeiter erreicht werden können. So ist die Idee für eine Mitarbeiterzeitung entstanden.

Neben der Information, was in unserem Hause so alles passiert, sollte diese Mitarbeiterzeitung aber auch den Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit geben, für sie wichtige Aspekte in der Mitarbeiterzeitung kommunizieren zu können. So sollen neben der Darstellung von Zielen und Vorstellungen des Vorstandes auch die Belange und Themen, die die Kolleginnen und Kollegen selbst bewegen, Teil der Zeitung sein.

Ich freue mich, dass dies nun in Form dieser Mitarbeiterzeitung umgesetzt werden konnte.

Im Namen des Vorstandes bedanke ich mich sehr herzlich bei allen tatkräftigen Redaktionsmitgliedern und Hobbyjournalisten für ihre geleisteten Beiträge, die das Entstehen der Zeitung erst ermöglicht haben.

Ich wünsche der Zeitung alles Gute – zu berichten gibt es sicherlich vieles.

Auf viele weitere Ausgaben

Prof. Dr. med. Claus Bartels
Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender

Wir sind da – herzlich willkommen!

Nun ist es endlich soweit: In Ihren Händen halten Sie die Erstausgabe der Mitarbeiterzeitung des Universitätsklinikums Greifswald. In Zukunft können Sie sich einmal pro Vierteljahr auf eine neue Ausgabe freuen und finden hoffentlich viel Spaß beim Durchblättern der Seiten. Wir wollen Sie informieren und unterhalten mit allem, was in und um unsere Klinik herum berichtenswert ist. Hierzu hat sich ein bunt gemischtes Redaktionsteam zusammen gefunden, in dem Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Abteilungen und Bereichen unseres Klinikums die inhaltliche Gestaltung jeder Ausgabe umsetzen – also schreiben, fotografieren, recherchieren, diskutieren und natürlich Spaß bei der Arbeit haben.

Unser Ziel als Redaktion ist es, eine Zeitung von Mitarbeitern für Mitarbeiter zu machen. Damit uns dieses möglichst gut gelingen kann, sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen: Teilen Sie uns mit, was Ihnen gefällt oder was wir besser machen können! Freiwillige Helfer und interessierte Hobby-Reporter sind jederzeit gern gesehen. Sie möchten einen Beitrag für unsere Mitarbeiterzeitung verfassen? Her damit! Ihre Mitarbeit lohnt sich auf jeden Fall und kann sich sogar bezahlt machen.

NAME: GESUCHT! SUCHEN SIE MIT UND GEWINNEN SIE!

Wir halten den Namen unserer Zeitung für so wichtig, dass wir hierzu auf Ihre Vorschläge warten. Die beste Idee wird dann prämiert. Dies ist auch der Grund, warum diese Erstausgabe noch ohne Titel erschienen ist, denn wir möchten Sie bitten, uns Ihren Vorschlag für einen markanten Namen unserer Mitarbeiterzeitung mitzuteilen! Der Gewinner kann sich auf eine kleine Überraschung freuen.

Vorschläge bitte an: Verena Hausch
verena.hausch@uni-greifswald.de oder
Fleischmannstr. 8, 17475 Greifswald
Einsendeschluss: 15.08.2007

Beste Grüße

Ihre Redaktion

Teamsitzung der Redaktion

KURZ UND BÜNDIG 4 **Patientenbefragung**
„Die Tür war offen" in der Kinderklinik
Qualität, die auch der Patient versteht
„Rückenwind" für Kinder, Jugendliche und Familien
Informationsveranstaltung Gefäßerkrankungen

NAMEN 5 **10 Fragen an Hinrich Rocke**
Aufgaben des Personaldezernenten
Bundesverdienstkreuz Erster Klasse für Prof. Ekkernkamp

KLARTEXT 6 **Gut, besser, EFQM... – was ist das eigentlich?**

AUS DER FAKULTÄT 7 **18 Mio. Euro für die Fakultät:** Abschlusssymposium in Greifswald

VOM NEUBAU 8 **Einen Zahn zugelegt:** Eröffnung der Zahnklinik

14 **Aderlass in neuen Räumen:** Umzug der Transfusionsmedizin

15 **Baumeister des Klinikums im Ruhestand**
Überraschende Einblicke: Innenhöfe des 2. Bauabschnitts

TEAMGEIST 10 **Erfolgreich gefeiert! Sommerfest 2007**

16 **Prima Klima:** Betriebliche Gesundheitsförderung

KONFERENZ 12 **Komplementärmedizin:** 3. Nationale Branchenkonferenz zur Gesundheitswirtschaft in Rostock

SPORTSGEIST 16 **Drachenbootrennen; Volleyballturnier**

17 **Flinke Beine – klarer Kopf:** 1. Klinikumslauf

APPENDIX 18 **Zwischendurch**

Patientenbefragung

Nach einem Beschluss des Vorstandes des Universitätsklinikums wird auch in diesem Jahr im zweiten Quartal eine Befragung zur Patientenzufriedenheit durchgeführt. Die Ausführung und die Auswertung wird erneut vom Institut für Community Medicine verantwortet.
Mit der Patientenbefragung soll herausgefunden werden, inwieweit sich Veränderungen nach der letzten Befragung bereits in einer erhöhten Patientenzufriedenheit widerspiegeln. Zudem sollen noch bestehende Defizite ermittelt werden.
Die Patienten erhalten den Fragebogen nach ihrem stationären Aufenthalt per Post. Damit kann der Patient die Fragen, die u. a. auch die Entlassung betreffen, in Ruhe beantworten. Als zusätzlicher Bonus werden vom Vorstand für jeden zurückgesandten Bogen 2 Euro an das Greifswalder Hospiz gespendet!

„Die Tür war offen"

Am 2. Juni 2007 fand in der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin ein „Tag der offenen Tür" statt. Es bestand die Möglichkeit, die einzelnen Fachbereiche mit ihrer Spezialisierung zu besichtigen.
Die Stationsleitungen führten die Besucher durch die Räumlichkeiten der Klinik, in denen die kleinen Patienten betreut werden und beantworteten zahlreiche Fragen. Im Hörsaal gab es interessante Vorträge. Wer wollte, konnte sich einem Gesundheitscheck mit Blutzuckermessungen und Blutdruckkontrolle unterziehen. Auch die Teddybärklinik hatte wieder geöffnet. Ein Feuerwehrauto und ein Krankenwagen vor Ort wurden von den Kindern ausführlich bestaunt. Die Klinikclowns sorgten auf den Stationen für lustige Unterhaltung.

Qualität, die auch der Patient versteht

Erstmals hat das Universitätsklinikum einen Qualitätsbericht für Patienten herausgegeben. Damit ist es Vorreiter in M-V. Der Patient muss sich nicht durch einen Dickicht von Fachbegriffen kämpfen, sondern erhält mit diesem Qualitätsbericht einen lesefreundlichen Leitfaden.
Es ist geschafft: Mitte Juli übergibt das Universitätsklinikum, vertreten durch den Ärztlichen Direktor, Prof. Dr. med. Claus Bartels, und Frau Verena Hausch, Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, den Qualitätsbericht des Jahres 2006 an das Bildungsministerium und die AOK. Damit sind wir den anderen Krankenhäusern in Mecklenburg-Vorpommern um Wochen, wenn nicht sogar Monate voraus.
Eine besondere Herausforderung an die Kliniken und einige Institute war es, sich erstmals in diesem Jahr auf zwei Arten darzustellen.
Der gesetzlich geforderte Qualitätsbericht – mit der Leistungsdarstellung in Tabellenform – dient in erster Linie den zuweisenden Ärzten und Krankenkassen zu Informationszwecken. Der Normal-Leser wird jedoch von einem Berg von Tabellen und Informationen erschlagen. Doch ist es gerade der Patient, der sich mit Hilfe eines Qualitätsberichtes über die Leistungen und deren Qualität an einem Krankenhaus informieren möchte. Wo gehe ich hin, wenn ich mich am Knie operieren lassen muss? Wem vertraue ich mich an, wenn ich mein Kind zur Welt bringe?
Im Patienten orientierten Qualitätsbericht sind die Informationen auf rund 300 Seiten allgemeinverständlich aufgearbeitet und übersichtlich in einem Fließtext dargestellt. Der Bericht ist konkret auf die Fragen und Bedürfnisse des Patienten abgestimmt. Neben den Leistungsspektren der einzelnen Kliniken findet man viele Informationen über die jeweiligen Schwerpunkte in der Krankenversorgung. Auf über 160 Fotos stellen sich die Menschen, die hinter und für die Leistungen am Klinikum stehen, dem Patienten vor.

„Rückenwind"

Eltern wollen für ihre Kinder nur das Beste! Doch manchmal ist es schwer, das Verhalten seiner Kinder zu verstehen. Hält sich Ihr Kind nicht an Regeln? Ist es häufig traurig? Oder zieht es sich zurück? Das ist eine schwierige Situation für viele Eltern und Kinder. Das Team der Beratungsstelle RÜCKENWIND des Universitätsklinikums Greifswald bietet kostenfreie Unterstützung für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Mitte Juni startete außerdem die Gruppe „Sturmvögel" für Kinder von 8 - 12 Jahren, die lernen wollen, mit ihren Aggressionen besser umzugehen. Wir treffen uns donnerstags 16:00 - 17:30 Uhr. Die Gruppe ist für alle Teilnehmer kostenfrei.

Beratungsstelle RÜCKENWIND
Ellernholzstraße 1-2 • 17475 Greifswald
Tel.: (03834) 86-69 06 • Fax: 86-68 89
E-Mail: rueckenwind@uni-greifswald.de
Telefonsprechstunde: Mo 9:00 - 11:00;
Mi 16:00 - 18:00 Uhr

Infoveranstaltung Gefäßerkrankungen

Die Gefäßerkrankungen standen Mitte Mai im Mittelpunkt einer Veranstaltung des Universitätsklinikums und der AOK. Die Vorträge zur peripheren arteriellen Verschlusskrankheit (PAVK, „Schaufensterkrankheit") stießen auf reges öffentliches Interesse. Dr. Kieback berichtete über den Hintergrund, das Auftreten, die Diagnostik und die konservative Therapie der Schaufensterkrankheit. Dr. Puls zeigte die heute vielfältigen Möglichkeiten zur interventionellen Behandlung der peripheren arteriellen Verschlusskrankheit auf. Dr. Hoene erklärte die vielfältigen chirurgischen Möglichkeiten zur Behandlung.

10 FRAGEN AN Hinrich Rocke

Hinrich Rocke, ab 1.8.2007 neuer Personalchef

1. **Alter:** 40 Jahre
2. **Familienstand:** verheiratet
3. **Kinder:** Finn-Lorenz 6 Jahre alt, Anna-Luisa 4 Jahre alt
4. **Berufsabschluss:** Volljurist
5. **letzte Arbeitsstelle:** Prokurist, Personalleiter im SCHLEI-Klinikum Schleswig
6. **Meilensteine der beruflichen Laufbahn:** In Schleswig ist das Psychiatrische Landeskrankenhaus mit der örtlichen Akutklinik zu einer Klinik zusammengefasst worden. Gleichzeitig ist das Klinikum durch die Unternehmensgruppe Damp privatisiert worden. In dieser Gemengelage waren alle Sinne gefragt.
7. **Motivation, nach Greifswald zu kommen:** Greifswald beherbergt ein gesundes, modernes Universitätsklinikum. In der Fußballsprache betrachte ich dies als Angebot, in der ersten Bundesliga arbeiten zu dürfen.
8. **Ziele für die Arbeit in Greifswald:** Zunächst möchte ich mich zügig einarbeiten und schnell als verlässlicher und hilfsbereiter Partner wahrgenommen werden. Erst nach der Einarbeitungsphase können die Ziele seriös definiert werden.
9. **Hobbys:** Fußball aktiv und passiv; England; insgesamt bin ich sehr unternehmungslustig und begeisterungsfähig
10. **Lebensmotto:** Der Fragebogen gab mir Anlass, über mein Lebensmotto nachzudenken. Das Leben ist meines Erachtens jedoch zu vielschichtig, um es auf ein Motto herunterzubrechen.

AUFGABEN DES PERSONALDEZERNENTEN

Zum Dezernat Personalwesen gehören derzeit die Referate Personalcontrolling, Personalverwaltung, Personalabrechnung, Struktur- und Entwicklungsplanung sowie die Allgemeine Verwaltung. Das Dezernat verwaltet und betreut sowohl die Mitarbeiter des Universitätsklinikums und deren Töchterunternehmen als auch die Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät mit insgesamt ca. 3200 Beschäftigten. Zu den Aufgaben des Personaldezernenten gehört die Mitwirkung an der konzeptionellen Weiterentwicklung des Universitätsklinikums Greifswald.

Hierzu gehören:

- Vorbereitung und Umsetzung von Beschlüssen des Vorstandes und des Aufsichtsrates
- Beratung des Vorstandes
- Mitwirkung an der konzeptionellen Weiterentwicklung des Universitätsklinikums Greifswald
- Zusammenarbeit mit den Personalräten
- Umsetzung Tarifrecht, öffentliches Dienstrecht, Beamtenrecht
- Umsetzung des Tarif-, Sozial- und Steuerrechts für alle Mitarbeiter des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät, (z. B. die Umsetzung des Arbeitszeitgesetzes)
- Personal- und Budgetcontrolling
- Mitarbeit bei Wirtschafts- und Stellenplanerarbeitung sowie beim Jahresabschluss
- Verhandlungsführung zum Abschluss von Tarifverträgen für das Universitätsklinikum
- Mitarbeit in Gremien und Ausschüssen (z. B VUD)

Greifswalder Mediziner erhält Bundesverdienstkreuz Erster Klasse

Professor Axel Ekkernkamp etablierte moderne Unfallforschung und Rettungsmedizin im Nordosten

Ministerpräsident Harald Ringstorff überreichte die Auszeichnung an Prof. Axel Ekkernkamp

Herzlichen Glückwunsch! Am 11. Juni 2007 erhielt der Lehrstuhlinhaber für Unfallchirurgie am Universitätsklinikum, Prof. Axel Ekkernkamp, aus den Händen des Bundesratspräsidenten und Ministerpräsidenten von M-V, Harald Ringstorff (SPD), das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Mit einer der höchsten deutschen Auszeichnungen des Bundespräsidenten wurden die vielseitigen Verdienste des renommierten Unfallchirurgen, Wissenschaftlers und Universitätsprofessors gewürdigt. Die feierliche Verleihung erfolgte in der Staatskanzlei in Schwerin. Der gebürtige Bielefelder leitet als Ärztlicher Direktor seit der Eröffnung das 1997 neu errichtete Unfallkrankenhaus Berlin in Marzahn (www.ukb.de). Zwei Jahre später wurde er parallel dazu auf den Erwin-Payr-Lehrstuhl für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie der Universität Greifswald berufen, eine Stiftungsprofessur der Berufsgenossenschaften. Über den Berlin-Greifswalder Brückenschlag wurde in der Hansestadt nicht nur eine international ausgerichtete Unfallforschung mit Projekten in Europa und Asien etabliert. Gleichzeitig baute Prof. Ekkernkamp hier eine der modernsten zentralen Notaufnahmen auf. Er engagiert sich zudem für eine praxisnahe Medizinerausbildung und eine hochwertige Qualitätssicherung in der Krankenversorgung. Ein weiteres Feld umfasst die Gesundheitspolitik, auf dem der Klinikdirektor als gefragter Gesprächspartner gilt: Vor zwei Jahren begleitete er den damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder ins Königreich Saudi-Arabien und die Republik Jemen. Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel berief den 49-Jährigen in die Herzog-Kommission zur Reformierung des Gesundheitssystems.

Die 1. Assessoren-Schulung vom 10. und 11. Mai 2007 (Bilder oben und unten)

Gut, besser, EFQM … – was ist das eigentlich?

DIN ISO, Zertifizierung, Akkreditierung, Qualitätsmanagement … und jetzt auch noch EFQM!

Das Bemühen um Qualität in der Patientenversorgung ist keine Erfindung der heutigen Zeit. Schon in der Antike gab der Eid des Hippokrates Qualitätsstandards vor. Qualität zu gewährleisten heißt nichts anderes, als das Richtige zu tun und die Dinge richtig zu tun – also bestmögliche Diagnostik, Therapie und Pflege. Ein Qualitätsmanagementsystem ist heute gesetzliche Pflicht. Doch was ist das Besondere an EFQM?

EFQM steht für European Foundation for Quality Management und hilft, Verbesserungspotenziale zu entdecken, um medizinische und organisatorische Abläufe im Klinikalltag zu optimieren. Das EFQM-Modell am Universitätsklinikum Greifswald unterstützt den Start von solchen „Verbesserungsprojekten".

Zunächst wird dabei eine Selbstbewertung vorgenommen, aus der sowohl die Stärken als auch die Schwächen zu identifizieren sind. Aus den Schwächen werden dann die Optimierungsprojekte entwickelt. Im März wurden erste Impulse für das EFQM-Modell gesetzt, die großes Interesse geweckt haben. Daraufhin wurde ab April eine Inhouse-Schulung zum EFQM-Assessor angeboten. Die ausgebildeten späteren EFQM-Assessoren „durften" sich nach einer Vorbereitungsveranstaltung mit umfangreichen Hausaufgaben – die auch mehrere Stunden in Anspruch nahmen – beschäftigen. Die Aufgabe bestand darin, sich intensiv mit einer Fallstudie auseinanderzusetzen und diese dann mit Punkten zu bewerten.

Wie Teilnehmer berichteten, war es zunächst schwierig, sich in eine fremde Einrichtung des Gesundheitswesens (in diesem Falle eine Stiftung für psychiatrische Versorgung namens Spectrum) hineinzuversetzen und diese auch noch zu beurteilen. Den Teilnehmern lag ein Qualitätsbericht der Einrichtung vor, den sie auf den Prüfstand stellen und begutachten mussten. Durch die konsequente Anwendung der transparenten Bewertungskriterien (siehe Kasten) stellten die Lehrgangsteilnehmer aber fest, dass eine solche Aufgabe zu meistern ist. Gemeinsam konnten die künftigen EFQM-Assessoren die Verbesserungspotenziale von Spectrum herausarbeiten.

Martina Liebmann

▶ ***Teilnehmerstimmen:***

„… es wäre interessant, mal eine Selbstbewertung durchzuführen, um zu sehen, wie unsere Abteilung aufgestellt ist …"

„… es war anstrengend, aber es hat sich gelohnt …"

„… das Gesamtkonzept ist sehr interessant und erscheint wirksam …"

EIN KURZER ÜBERBLICK ÜBER EFQM

EFQM steht für „European Foundation for Quality Management". Es ist ein Modell, nach dem das Uniklinikum Greifswald eine Selbstbewertung anhand verschiedener Kriterien vornimmt. Es sind 9 Kriterien, die weiter in mehrere Teilkriterien untergliedert werden. Die Kriterien selbst werden in Befähiger- (womit die Aktivitäten der Organisation gemeint sind) und Ergebniskriterien unterschieden.

Zu den Befähigerkriterien gehören:

- Krankenhausführung
- Politik und Strategie
- Mitarbeiterorientierung Ressourcen
- Krankenhausprozesse

Zu den Ergebniskriterien gehören:

- Mitarbeiterzufriedenheit
- Zufriedenheit der Patienten
- Zufriedenheit der Kostenträger und der Kooperationspartner
- Gesellschaftliche Verantwortung und das Image
- Medizinischen und finanzielle Ergebnisse

Die Resultate der Selbstbewertung sind Grundlagen für Verbesserungsmaßnahmen. Das EFQM-Modell dient als Grundlage für externe Bewertungen, die auf verschiedenen Stufen, den „Levels of Excellence", vorgenommen werden. Für den ersten Schritt in Richtung Excellence wird eine Urkunde „Committed to Excellence" vergeben. Dieser beinhaltet eine erste Selbstbewertung, drei daraus entwickelte Maßnahmepläne und deren Umsetzung. Weitere Schritte sind dann die Teilnahme am deutschen Qualitätspreis (Ludwig-Erhard-Preis) oder am europäischen Qualitätspreis.

Fit für die Zukunft - 18 Mio. Euro für die Fakultät

Die Teilnehmer des Symposiums vor dem Universitätshauptgebäude am 10.5.2007

Größtes Medizinisches Aufbauförderprogramm des Bundes für neue Länder lief aus - Abschlusssymposium in Greifswald

Anfang Mai 2007 fand in Greifswald auf Einladung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) das gemeinsame Abschlusssymposium aller im Rahmen des so genannten NBL-Programms geförderten acht Medizinischen Fakultäten der neuen Länder statt. Das Symposium, zu dem sich rund 100 Teilnehmer in Greifswald trafen, stand unter dem Thema: Erfolge der Aufbauförderung – Wo liegen die Schlüssel zum Erfolg?

Mit diesem Projektförderprogramm des Bundes wurden von 1991 bis 2008 insgesamt 157 Mio. Euro für die klinische Forschung an den Universitäten der neuen Bundesländer zur Verfügung gestellt. Die Medizinische Fakultät der Universität Greifswald konnte aus diesem Programm fast 18 Mio. Euro akquirieren. Ziel der Förderung war es, eine leistungsstarke Forschungslandschaft im klinischen Bereich zu etablieren.

Am ersten Veranstaltungstag wurde ein Resümee der einzelnen Standorte gezogen. Neben Greifswald waren dies die Medizinischen Fakultäten in Berlin, Rostock, Leipzig, Jena, Dresden, Halle und Magdeburg. Dabei wurde vor allem herausgearbeitet, ob das Programm die gewünschten Erfolge gebracht hat und die einzelnen Fakultäten im bundesweiten Vergleich gestärkt worden sind. Am zweiten Tag wurden übergreifende Gesichtspunkte der Forschungsstrukturen, der Verknüpfung von Krankenversorgung, Forschung und Lehre in der Wissenschaftslandschaft sowie zukünftige Aufgaben erörtert. Dazu waren hochrangige Referenten eingeladen.

Greifswald war im Gegensatz zu einigen anderen Standorten an allen Förderphasen beteiligt und hat die Mittel genutzt, um die Forschungsförderung in den letzten Jahren komplett neu und effizient aufzustellen. Im Mittelpunkt stand eine klare Profilbildung, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Es wurden vier interdisziplinäre Forschungsdepartments Community Medicine, Experimentelle Therapie, Kardiovaskuläre Medizin und Neurowissenschaften organisiert sowie drei Core Facilities aufgebaut. Außerdem wurden Programme zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses etabliert.

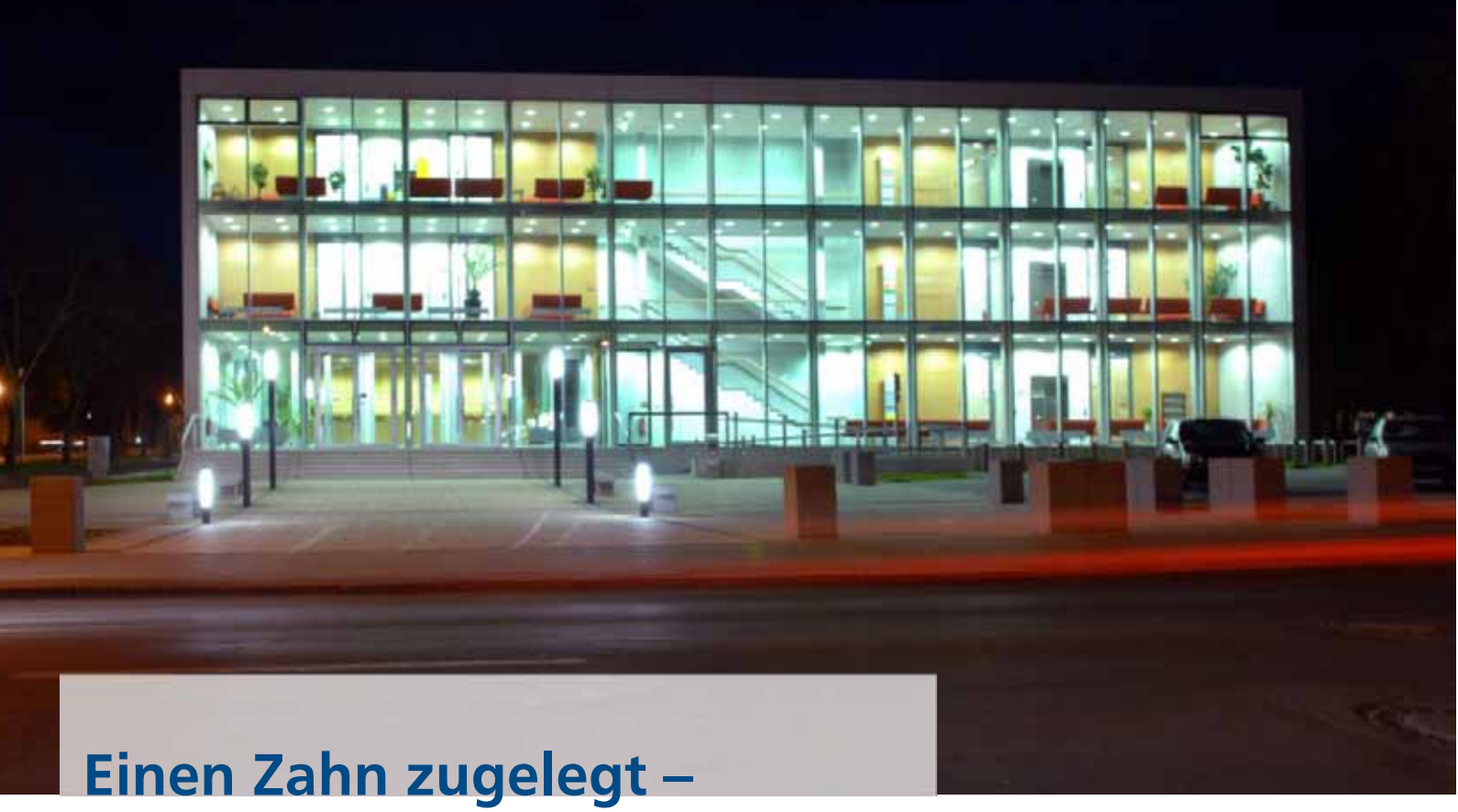
Ruth Bohnefeld-Schruhl

Blick in den Konferenzraum, Domstraße 11, während eines Vortrages

Während des Pressetermins

Teilnehmer während der Postersession

Weitere Informationen zum Abschlusssymposium sowie Hinweise zur BMBF/NBL-Fördermaßnahme finden Sie auf der Homepage der Medizinischen Fakultät.
www.medizin.uni-greifswald.de/forschung.html



Einen Zahn zugelegt –
Ein Neubau für das Greifswalder Modell

Optimale Bedingungen für die Ausbildung in der neuen Zahnklinik

Am 14. Mai wurde das neue Zahnmedizinische Zentrum Greifswald gemeinsam von Bildungsminister Henry Tesch (CDU) und Baustaatssekretär Sebastian Schröder in Anwesenheit der Landesfinanzministerin Sigrid Keler (SPD) eingeweiht. Die Greifswalder Zahnmedizin genießt bundesweit eine hohe Reputation. In der Forschung rangiert sie im oberen Drittel der Einrichtungen in Deutschland.

„Die Greifswalder Zahnmedizin nimmt bezüglich ihrer Konzepte zur integrierten Behandlung und Ausbildung eine Vorreiterrolle ein", unterstrich der Prodekan der Medizinischen Fakultät und Zahnmediziner, Prof. Reiner Biffar. „1994 war Greifswald die erste öffentlich-rechtliche Institution, die für den Studierenden die Abteilungsgrenzen fallen ließ und die interdisziplinäre Ausbildung am Patienten konsequent im Lehrplan umgesetzt hat. Die Vermittlung von Gesamtkonzepten steht dabei im Vordergrund und soll die künftigen Zahnärzte umfassend auf die täglichen Entscheidungen in der eigenen Praxis vorbereiten. Auch unter den bisher bescheidenen räumlichen Verhältnissen wurde dieses Konzept kontinuierlich als Greifswalder Modell weiterentwickelt."

Im Neubau stehen für die Behandlung durch die Zahnärzte und Studenten abgegrenzte Räume mit je einem Behandlungsstuhl zur Verfügung, die auf der einen Seite die Privatsphäre wahren, aber auf der anderen Seite die notwendige Kommunikation zwischen den behandelnden Studenten und Medizinern bei der interdisziplinären Arbeit erleichtern.

Das Gebäude ist so konstruiert, dass in den Praxen konsequent im Kleingruppenunterricht ausgebildet werden kann. Jeder Praxis ist ein Seminarraum zugeordnet, um patientennah Lehr- und Lernmöglichkeiten für die Zahnmedizinstudenten organisieren zu können. Für den Unterricht in größeren Gruppen ist im Tiefparterre ein multimedialer Hörsaal für 100 Studierende angesiedelt. In einem patientenfreundlichen

1

2

3

4

***1** Blick auf das Auditorium im neuen Hörsaal der Zahnklinik, **2** Offizielle Schlüsselübergabe des Dekans, Prof. Dr. H. Kroemer, an den neuen „Hausherrn", Prof. Dr. med. dent. G. Meyer, **3** Enthüllung der Zahnskulptur vor dem Gebäude, **4** Innenhof, **5** Behandlungs-„Boxen" zur Ausbildung der Studenten*

Anmeldungsbereich wird der Patient empfangen und zu den Behandlungszentren geleitet. Die Praxen sind nach neuesten technischen Standards ausgerüstet, helle Flure und Zimmer sind in einem angenehmen Ambiente nach funktionellen Vorgaben angeordnet.

Fünf Praxen im 1. und 2. Obergeschoss dienen der integrierten zahnärztlichen Behandlung der Polikliniken für Zahnerhaltung und Prothetik. Hier findet der Patient die breit gefächerten Angebote der allgemein-zahnärztlichen Behandlung.
Weitere Spezialpraxen sind auf die üblichen Spezialisierungen in der Zahnmedizin ausgerichtet.

Der Neubau der Zahnklinik ist ausschließlich für die zahnärztliche Behandlung vorgesehen. So finden sich in diesem Gebäude keine Dienstzimmer, Sozialräume, wissenschaftlichen und technischen Laboratorien oder Phantomkursräume für die Studierenden. Diese werden bis zum Umzug in die Hals-Nasen-Ohrenklinik in der Walther-Rathenau-Straße am alten Standort in der Rotgerberstraße vorgehalten.

„Für die klinische Ausbildung und Tätigkeit stehen der Greifswalder Zahnmedizin nun endlich die baulich-strukturellen Voraussetzungen zur Verfügung, die sich die Fakultät für die gemeinschaftliche und integrierte Ausbildung von Studierenden seit über zehn Jahren gewünscht hat“, so der Geschäftsführende Direktor des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Prof. Georg Meyer.

Pressestelle

5

ZAHLEN – DATEN – FAKTEN

zum Erweiterungsbau des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (ZZMK)

Lage: Walther-Rathenau-Straße/Rudolf-Petershagen-Allee (Beginn des Uni-Campus)
Bau: September 2004 bis Dezember 2006
Kosten: ca. 10,1 Mio. Euro
Flächen: ca. 1500 m² Geschossflächen

Die Planung des Gebäudes erfolgte durch das Büro Heinle, Wischer und Partner Berlin, das Büro BLS Energieplan Greifswald sowie Hospitaltechnik Planungsgesellschaft mbH Krefeld. Unterstützt wurden sie von Statikern, Brandschutzgutachtern und Bauphysikern. Für die Durchführung der Maßnahmen waren insgesamt 80 Einzelaufträge notwendig. Mehr als 80% der Aufträge blieben in der Region.

Konzept des Hauses: vier Lehrpraxen für die integrierte, abteilungsübergreifende studentische Ausbildung am Patienten, ein poliklinisch-chirurgischer Bereich, Räume für Kieferorthopädie, Kinderbehandlung/Narkosebehandlung und Parodontologie sowie eine Röntgenabteilung und 99 Hörsaalplätze. 39 neue zahnärztliche Behandlungseinheiten wurden anteilig durch Land und Klinikum beschafft, 6 Behandlungseinheiten wurden aus dem alten Bestand umgesetzt.

Nach dem Umzug der HNO-Klinik in den neuen Klinikumskomplex an der Sauerbruchstraße werden wissenschaftliche und nicht-klinische studentische Labors, Phantomkursräume, Büroräume und Sozialräume in diesem Haus für die Zahnmedizin hergerichtet, um die anderen Standorte auflösen zu können. Die Andockung eines Überganges von der HNO-Klinik zum ZZMK ist vorbereitet.

Stabsstelle Klinikumsbau

HISTORIE – DER ZAHN DER ZEIT

Das Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde hat seinen Ursprung in Spezialkursen an der Chirurgischen Klinik in den Jahren 1893/94. Auf Wunsch des Chirurgen August Bier begründete Hermann Schröder in einer Abteilung der Chirurgischen Poliklinik die zahnärztliche Ausbildung zum Sommersemester 1901. Seit 1916 ist die Zahnheilkunde an der Medizinischen Fakultät ein selbständiges Institut mit eigenem Studiengang. Erste Räumlichkeiten wurden 1901 in der Hunnenstraße 1 belegt, 1928 kamen Räumlichkeiten in der Hunnenstraße 31 hinzu und 1931 der große Saal in der Stralsunder Straße 10 für die vorklinische Technik. 1934 wurde die Zahnmedizin im „Gasthaus zur Alten Linde“, dem ehemaligen Haus der katholischen Burschenschaft Alemannia, in der Rotgerberstraße 8 zusammengefasst. Die Bettenstation war seit 1943 in der Bahnhofstraße 2/3 untergebracht und zog 1953 mit in die Rotgerberstraße 8, die deshalb 1961 auf dem Nachbargrundstück Rotgerberstraße 9 um einen Neubau erweitert wurde. Erst nach der Wende 1992 zog die Bettenstation des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an ihren heutigen Standort in der Ferdinand-Sauerbruch-Straße. 1999 wurden wegen der Raumknappheit am Standort Rotgerberstraße die Forschungseinrichtungen jenseits der Bahn in den ehemaligen Kinderpavillon in der Ellernholzstraße ausgelagert.

SOMMERFEST 2007

Wer am 30. Mai auf dem Sommerfest war, der schließe doch bitte jetzt die Augen… Was sehen Sie? … Ja, ich merke, wir waren auf dem gleichen Fest. Mein Gott, was haben wir gelacht, getanzt und uns angeregt unterhalten. Endlich mal die Kollegen wiedersehen, die wir ein ganzes Jahr lang nicht zu Gesicht bekommen haben.
Auch das lange Anstehen am Buffet konnte uns nicht aus der Partylaune bringen.
Die Stimmung war fantastisch, die Musik mitreißend. Konnten Sie sich nach dem Essen lange auf Ihrer Bank halten? Ich nicht! Als der Sänger der Goombay Dance Band zum Tanzen auf die Tanzfläche rief, da bebte das Parkett. Diese tollte Stimmung sollte dank der heißen Rhythmen der Boosters und von DJ Putzi bis zwei Uhr nachts anhalten. Ein weiterer Höhepunkt war natürlich das Feuerwerk – zum Glück hielt das Wetter. Getreu dem diesjährigen Motto haben wir erfolgreich gefeiert.
Alle Gäste konnten wir davon überzeugen, dass das Klinikum seine an diesem Abend gefeierten unternehmerischen Erfolge, wie sie von Herrn Gotal und Herrn Professor Bartels unter tosendem Beifall beschrieben wurden, zum großen Teil seinen Mitarbeitern und deren guter Zusammenarbeit zu verdanken haben.

Ein großes DANKESCHÖN an den Vorstand; ein herzliches DANKE und einen riesigen Applaus an Herrn Oberarzt Dr. Hinz für die perfekte Organisation dieses wunderbaren Festes.
Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr!

Verena Hausch

Erfolgreich gefeiert!

DIE PARTYBILANZ

1428 verkaufte Karten
93 Teilnehmer aus der Industrie
82 Ehrengäste
1603 Teilnehmer insgesamt
60 x 21,3 m großes Festzelt
40 x 8 m großes Küchenzelt
2000 x 0,3 l Bier
400 Flaschen Wein
1300 x Mixgetränke
6 x à 100 kg Schwein
180 kg Putenbrust
80 kg Gemüse
1500 Portionen Sauerkraut
1000 Portionen Erbspüree
150 kg Salate

Komplementärmedizin: Potenziale noch nicht ausgeschöpft

3. Nationale Branchenkonferenz zur Gesundheitswirtschaft

Ministerpräsident Harald Ringstorff fragt nach (v.l.n.r.: Prof. Dr. C. Bartels, H. Ringstorff, Prof. Dr. T. Usichenko, Dr. H. Frauendorf, Dr. S. Westphal

Auf der 3. Nationalen Branchenkonferenz zur Gesundheitswirtschaft haben Ende Mai in Rostock rund 600 Experten über die zukünftige Rolle der Komplementär- und Alternativmedizin im Gesundheitssystem diskutiert. Das Universitätsklinikum Greifswald präsentierte seine Angebote an einem Stand, der ausgesprochen stark frequentiert wurde. Vom Uniklinikum beteiligten sich der Anästhesist Prof. Taras Usichenko (Schwerpunkt: Akupunktur), die Leiterin des Ambulanten Rehabilitationszentrums, Dr. Susanne Westphal (Schwerpunkt: Physikalische Therapie) sowie der Orthopäde Dr. Holger Frauendorf (Schwerpunkt: Integrative Medizin) an dem Kongress.

Herr Dr. Frauendorf, mit welchen Erwartungen sind Sie nach Rostock gefahren?

Frauendorf: Wir wollten das Uniklinikum und die Bereiche der Komplementärmedizin präsentieren. Ich denke, das ist uns sehr gut gelungen.

Inwiefern?

Frauendorf: Im Vergleich zu anderen Einrichtungen sind wir in Greifswald hinsichtlich der Interdisziplinarität gut aufgestellt. Ich denke dabei z. B. an das Wirbelsäulenzentrum, die Schmerzkonferenz oder das Osteoporose-Zentrum, in denen wir seit Jahren hochspezialisierte Fachgebiete vernetzen und komplementärmedizinische Therapien in ein integratives Konzept einbinden. Im Wirbelsäulenzentrum arbeiten beispielsweise die Unfallchirurgie, Neurochirurgie, Schmerztherapie, Orthopädie sowie die Physikalische und Rehabilitative Medizin zusammen, um nach einem bio-psycho-sozialen Modell die beste Diagnostik und Therapie für den Patienten zu finden.

Was kann die Alternativmedizin leisten, was die klassische Schulmedizin nicht kann?

Frauendorf: Gerade auf dieser Branchenkonferenz haben sich die Teilnehmer gegen den Begriff der Alternativmedizin und für den Begriff Komplementärmedizin ausgesprochen, um durch geeignete Forschungsmethoden die bisherigen Differenzen abbauen zu können. Klassische Naturheilverfahren und traditionelle Heilverfahren wie Kneipp oder die Traditionelle Chinesische Medizin stellen eine gute Ergänzung zur kartesischen Medizin dar. Die Domäne der Komplementärmedizin sind sicher die Bereiche der Prävention, der funktionellen Störungen und der chronischen Erkrankungen. Gerade die letzteren erfordern eine langfristige Begleitung.

Welche Chancen bietet die Komplementärmedizin für den Patienten?

Frauendorf: Die Komplementärmedizin ist zeit- und personalaufwendig, kostet aber im Gegensatz zur Hightech-Medizin nur einen Bruchteil. Für den Patienten bietet sie die Chance, die Komplexität seiner ganz spezifischen Pathogenese zu erfassen. Er hat die Möglichkeit, mehr Zeit mit dem Arzt zu verbringen und über das Gespräch auf die Ursachen seiner individuellen Beschwerden zu kommen.

Und für die Gesundheitswirtschaft?

Frauendorf: Nach den Worten von Tagungspräsident Professor Horst Klinkmann kommt im Gesundheitstourismus und dem Medical-Wellness-Bereich kaum noch ein Anbieter an den Methoden der Komplementärmedizin vorbei. Schätzungen zufolge haben bereits mehr als zwei Drittel der

Deutschen Erfahrungen mit Methoden wie der Homöopathie oder Akupunktur gesammelt. Daraus ergibt sich, dass die Komplementärmedizin ein deutlicher Wirtschaftsfaktor sein kann, allerdings unter einer Voraussetzung: Sie muss seriös sein und transparenten Qualitätsstandards genügen. Die Potenziale für die Komplementärmedizin sind meines Erachtens in Deutschland noch nicht ausgeschöpft. In den USA wird die Erforschung der Komplementärmedizin durch staatliche Institutionen pro Jahr mit bis zu 140 Millionen Dollar gefördert. In Deutschland gibt es bei 23 Uniklinika gerade mal zwei Lehrstühle für Naturheilkunde (in Essen und Rostock).

Frau Dr. Westphal, welche Eindrücke haben Sie von der Branchenkonferenz mit nach Greifswald genommen?

Westphal: Nun für mich persönlich hat sich das Blickfeld stärker für den Bereich der Gesundheitswirtschaft geöffnet. In der Ausstellung präsentierten sich auch Hotels, in denen es ernste Bestrebungen gibt, die komplementärmedizinischen Therapien auf einem hohen Niveau zu etablieren. Zudem hatte ich ein sehr schönes Feedback: Ein Kollege, den ich auf der Branchenkonferenz kennen gelernt habe, hat mir den ersten Patienten geschickt.

Welchen Stellenwert hat die Komplementärmedizin in der Ambulanten Rehabilitation?

Westphal: Traditionell einen großen. In der Physikalischen Therapie werden die Bewegungstherapie und Hydrotherapie mit z. B. Wärme- und verschiedenen Wasseranwendungen schon immer genutzt. Komplementärmedizin ist ja die Medizin, die den Menschen in seinen verschiedenen Lebensaspekten ganzheitlich betrachtet. Deshalb spielt sie in der Rehabilitation, die darauf zielt, langfristige Gewohnheiten der Patienten wie Ernährung, Bewegungsmangel im Alltag sowie Stress und andere seelische Faktoren in eine gesundheitsfördernde Lebensweise zu verändern, eine große Rolle.

Kongresspräsident Prof. H. Klinkmann und Vorstandsvorsitzender der AOK M-V, F.-W. Bluschke, im Gespräch am Stand

Aber noch immer werden die Leistungen nicht im vollen Umfang durch die Kassen übernommen.

Westphal: Ja, das ist richtig. Es wäre sicher wünschenswert, dass die Kassen die Akupunktur wie bei Rücken- und Knieschmerzen auch für andere Krankheitsbilder unterstützen würden. Auch in der Physiotherapie wird je nach Erkrankung nur eine festgelegte Anzahl an Behandlungen übernommen, wobei hier viele Krankenkassen bei entsprechender Notwendigkeit auch ärztliche Verordnungen außerhalb dieser Regelfälle akzeptieren. Ich würde mir wünschen, dass sich die Kassen der Komplementärmedizin stärker öffnen. Allerdings fehlen immer noch evidenzbasierte Daten, die die Wirksamkeit allgemeingültig belegen.

Im Dauereinsatz – Physiotherapeutinnen Daniela Riesebeck und Romy Ahrndt

Herr Prof. Usichenko, Sie forschen seit einigen Jahren zur Effektivität oder Wirksamkeit der Akupunktur, einer der meist genutzten komplementärmedizinischen Methoden.

Usichenko: Ja, wir haben in Patientenstudien festgestellt, dass die Ohrakupunktur den postoperativen Schmerzmittelverbrauch deutlich reduzieren kann. Neben der Reduktion von Pharmaka ergeben sich als positive Effekte eine Reduktion von Nebenwirkungen und eine Erhöhung der Patientenzufriedenheit. Da der Wirkmechanismus der Akupunktur immer noch unklar ist, sind solche Studien erforderlich, um die Wirksamkeit komplementärmedizinischer Methoden zu prüfen. Wenn die komplementärmedizinischen Methoden sich als effektiv in sog. randomisierten kontrollierten Studien bewiesen haben, müssen sie auch endlich als Kassenleistungen anerkannt werden.

Kongresszentrum „Hohe Düne" in Warnemünde

Das ist sicher ein weiter Weg?

Usichenko: Ja natürlich. Um Kassen zu überzeugen, reicht eine Studie nicht aus. Vernetzung ist notwendig, um multizentrische Studien durchzuführen, die dann auch den Bereich der Kosteneffizienz ins Blickfeld nehmen.

Wie geht es weiter?

Usichenko: Derzeit führen wir gemeinsam mit der Charité in Berlin eine klinische Studie mit fast 400 Patienten durch, die die Effektivität der Akupunktur während der Operation untersuchen, um langfristig den Einsatz von Anästhetika und Analgetika zu senken. Parallel dazu laufen mehrere Studien zu Wirkmechanismen der Akupunktur. Zudem soll eine Untersuchung folgen, die den präoperativen Bereich in den Fokus nimmt. Durch den Einsatz von Dauernadeln, die nach dem Setzen rund eine Woche im Ohr verbleiben, könnte man künftig sogar drei Fliegen mit einer Klappe schlagen: im präoperativen Bereich zur Beruhigung, im operativen und postoperativen Bereich zur Linderung des Schmerzes.

Interview: Martina Rathke

Blick vom Spenderimbiss in den Wartebereich

Aderlass in neuen Räumen – Transfusionsmedizin zieht in den Neubau

Die neuen Räume der Blutspende

Als erste Einrichtung des Klinikums bezieht die Abteilung Transfusionsmedizin zwischen dem 13. und 20. August den zweiten Bauabschnitt des Neubaus. Blutspende, Blutbank, Blutgruppen- und Forschungslabore sind dann in neuen, hellen und modernen Räumen mit hervorragender Ausstattung untergebracht.
Alle Mitarbeiter sind herzlich willkommen, sich selbst einen Eindruck von den neuen Räumen zu verschaffen und dabei durch ihre Blutspende dazu beizutragen, dass die Transfusionsmedizin auch weiterhin die Versorgung der Region mit Blutkonserven sicherstellen kann. Es werden immerhin mehr als 20.000 Blutspenden pro Jahr benötigt, um das Universitätsklinikum Greifswald, das Klinikum Karlsburg, das Neuro-Rehazentrum und das Krankenhaus Wolgast zu versorgen.

Die wenigsten wissen, dass die Abteilung Transfusionsmedizin ein pharmazeutisches Unternehmen innerhalb der Klinikums-AöR ist. Mit über 3 Millionen Euro Umsatz gehört dieser Bereich zu den größeren Biotechnologie-Einrichtungen in M-V.

Jede Blutspende wird im geschlossenen System in mehreren Schritten aufgetrennt in Erythrozyten-, Plasma- und Thrombozyten-Präparate. Dann werden die Leukozyten über spezielle Filtersysteme zu 99,999% entfernt. Jede einzelne Spende wird auf Viren getestet und per PCR auf HIV und Hepatitis C untersucht, damit wie in den letzten 15 Jahren auch weiterhin (bei mehr als 27.000 Transfusionen im Jahr) keine Infektionen mit Blut übertragen werden.

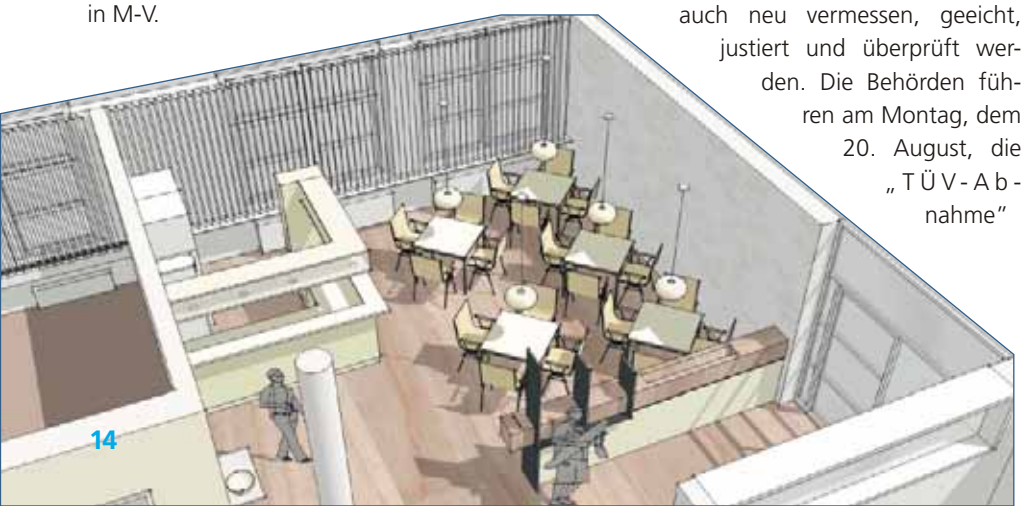
Der Umzug in die neuen Räume ist für die Transfusionsmedizin besonders aufwendig. Blutkonserven sind Arzneimittel. Die Medikamente „Blutkonserven" dürfen nur in Räumen hergestellt werden, die von den Arzneimittel-Überwachungsbehörden des Landes und des Bundes überprüft wurden – ähnlich der TÜV-Abnahme beim Auto.

Wenn die Blutspende am Donnerstag, dem 16. August, schließt, ist für alle Mitarbeiter Wochenenddienst angesagt. Bis Montagmorgen müssen nicht nur alle Geräte in den neuen Räumen sein, sondern auch neu vermessen, geeicht, justiert und überprüft werden. Die Behörden führen am Montag, dem 20. August, die „TÜV-Abnahme" durch, damit um 13:00 Uhr die Blutspende in den neuen Räumen wieder öffnen kann. Dies ist auch dringend nötig, damit ab Dienstag wieder genügend Blut zur Verfügung steht. Die Thrombozyten der letzten Spende vom Donnerstag sind nur fünf Tage haltbar und verfallen am Dienstag.

Parallel dazu ziehen auch das Blutgruppen- und das Kreuzproben-Labor in den Neubau um – und das während des laufenden Betriebes! Die anderen Bereiche der Abteilung Transfusionsmedizin, die nicht direkt an der Blutspende, der Herstellung und Ausgabe von Blutkonserven beteiligt sind, ziehen einige Tage vor und nach dem Umzug in die neuen Räume. Das sind das Thrombozytenlabor, einem Referenzzentrum für Thrombozyten-Störungen und Erkrankungen in Deutschland, die Gerinnungsambulanz und die Forschungsbereiche.

Seit Monaten wird der Umzug detailliert vorbereitet, damit die Abteilung nach dem Umzug innerhalb kürzester Zeit wieder funktionsfähig ist. Wenn während dieser Umzugstage und in der ersten Zeit danach die eine oder andere Untersuchung etwas länger dauern sollte, bitten wir um Verständnis. Ab dem 20. August sind die neuen Spenderäume dann ebenerdig auf schnellstem Wege vom Parkplatz am Karl-Liebknecht-Ring erreichbar.

Ulf Alpen



Blick in den Spenderimbiss mit Theke

Baumeister des Klinikums im Ruhestand

Er hat geplant, gerechnet, überwacht und dabei sicher auch einige Nerven gelassen: Dr. Siegfried Lotz, der oberste „Baumeister" des Klinikumneubaus, ist in den wohlverdienten Ruhestand gegangen.

Der Greifswalder übernahm im August 2002 die Stelle des Leiters der Stabsstelle Klinikumsneubau. Vorher war er im Hochschulbereich als ständiger Vertreter des Kanzlers tätig. Dr. Lotz wurde am 27. März 2007 in feierlicher Form vom Rektor der Universität Greifswald, Professor Rainer Westermann, und vom Kaufmännischen Direktor des Klinikums, Gunter Gotal, verabschiedet. Beide dankten ihm für die fast 34-jährige herausragende Tätigkeit, besonders für die engagierte Arbeit als Leiter der Stabsstelle Klinikumsneubau. Das Universitätsklinikum verliert durch das Ausscheiden von Dr. Siegfried Lotz aus dem Berufsleben einen der erfahrensten Mitarbeiter für den Liegenschaftsbereich.

Staffelstab übergeben

Die Nachfolge übernahm Anfang April Hildegard Karrer-Wolf. Frau Karrer-Wolf kommt aus Tübingen. Sie hat sich bereits seit 20 Jahren mit dem Bau von Krankenhäusern befasst, u. a. acht Jahre am Klinikum in Tübingen. Drei Jahre verbrachte sie im Ausland (Südamerika) und half dort beim Aufbau von Krankenhäusern. Eine Herausforderung für sie ist es, nun in Greifswald ihre Erfahrungen einzubringen. Sie hat sich als Ziel gesetzt, bis 2010 termingerecht und ohne große Komplikationen den 2. Bauabschnitt des Klinikneubaus zu übergeben.

Überraschende Einblicke

So fantasievoll sehen die künftigen Innenhöfe des 2. Neubauabschnittes aus.

links: Dr. Siegfried Lotz
rechts: Hildegard Karrer-Wolf

Prima Klima

Ein gutes Arbeitsklima ist für das Universitätsklinikum wichtig, denn motivierte Mitarbeiter sind die wichtigste Ressource. Das Klinikum setzt auf betriebliche Gesundheitsförderung.

Schlapp, ausgelaugt und müde? Die Anforderungen an die insgesamt 3200 Klinikumsmitarbeiter sind vielfältig. Ein Arbeitstag kann manchmal richtig schlauchen.
Für das Universitätsklinikum ist es wichtig, ein gutes Arbeitsklima durch motivierte Mitarbeiter zu schaffen. Deshalb hat das Uniklinikum das Konzept der betrieblichen Gesundheitsförderung eingeführt. Es zielt darauf ab, die Arbeitsbedingungen langfristig zu verbessern, die gesundheitlichen Belastungen am Arbeitsplatz abzubauen und die Mitarbeiter physisch und psychisch für die Aufgaben des Arbeitsalltags zu rüsten. Jeder Pfleger, jede Schwester und jeder Arzt soll fit zur Arbeit kommen und nach einem engagierten Arbeitstag auch möglichst fit in den Feierabend gehen.

Viele Wege führen bekanntlich nach Rom. Ebenso gibt es bei der betrieblichen Gesundheitsförderung verschiedene Ansätze, um das Wohlbefinden der Mitarbeiter zu verbessern. Dazu gehören eine reibungslose Kommunikation zwischen den Berufsgruppen und die Verbesserung der Unfall- und Krankheitsverhütung. Für ein gutes Betriebsklima sorgen auch ein demokratischer Führungsstil, Mitbestimmungsmöglichkeiten und eine gute Informationspolitik durch die Krankenhausführung. Auch der Sport kommt nicht zu kurz: Zusammen mit den Krankenkassen werden Kurse zur Stress- und Konfliktbewältigung, Rückenschulen sowie eine Ernährungsberatung angeboten. Diese Maßnahmen der Gesundheitsförderung werden ständig überprüft, verbessert und durch Anregungen der Mitarbeiter an die Bedürfnisse angepasst.

Wer sich in seinem Arbeitsumfeld wohl fühlt, ist zufriedener, motivierter, leistungsfähiger und seltener krank. Davon profitieren Mitarbeiter und Klinikum gleichermaßen. Für das Klinikum spiegeln sich die positiven Effekte in einer erhöhten Arbeitszufriedenheit und -produktivität seiner Mitarbeiter und in einer langfristigen Senkung des Krankenstandes wider. Zudem steigt die Qualität der Arbeit und damit die Zufriedenheit des Patienten – ein Faktor, der langfristig zu einer Imageaufwertung für das Unternehmen führt. Der Mitarbeiter profitiert von einer gestiegenen Lebensqualität mit verringerten gesundheitlichen Beschwerden.

WER SICH IN SEINEM ARBEITSUMFELD WOHL FÜHLT, IST ZUFRIEDENER, MOTIVIERTER, LEISTUNGSFÄHIGER UND SELTENER KRANK.

Parallel zu diesen bereits realisierten Maßnahmen hat sich das Uniklinikum entschlossen, in den nächsten Monaten das Modell des „Rauchfreien Krankenhauses" einzuführen und damit die Nichtraucher zu schützen. Gerade bei diesem wichtigen Thema sollte ein Krankenhaus Vorbild sein. Raucher, die der Zigarette entsagen wollen, werden nicht allein gelassen. Unabhängig von den Entscheidungen der Politik ist es Aufgabe des Klinikums, für die neuen Nichtraucher während der Suchtbekämpfung als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen und durch eventuelle Sportausgleiche das Verlangen nach einer Zigarette mindern zu helfen.

EHRGEIZIGES ZIEL: DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM WIRD RAUCHFREI – ZUM SCHUTZ DER NICHTRAUCHER UND ZUR VORBILDWIRKUNG.

André Horst

Ansprechpartner: André Horst
Tel. (03834) 86-50 12

Team „Black Pearls"

Drachenbootrennen

Am 23./24. Juni 2007 fand in Greifswald auf dem Ryck das 6. Drachenbootrennen statt. Zu den vielen teilnehmenden Mannschaften gehörte auch das Team „Black Pearls", welches zum ersten Mal für das Klinikum an den Start ging. Das bunt gemixte Team aus Ärzten, Krankenschwestern und Krankenpflegern, Physiotherapeuten und Verwaltungsangestellten fand nach nur kurzer Trainingszeit schnell einen gemeinsamen Rhythmus. Wurden bei manchen Durchläufen die Boote fast vom Regen ertränkt, schien beim Start der „Black Pearls" stets die Sonne. In einer Zeit von nur 1:14 Minuten legte das Team im besten von insgesamt vier Durchläufen die 250-Meter-Distanz zurück. Das Vernaschen der „Fruchtzwerge" half uns, nicht letzter zu werden. Damit fürs nächste Mal die Lücken im Boot geschlossen werden können, freuen sich die „Black Pearls" über Verstärkung. Der Teamchef André Horst, Referent des Ärztlichen Direktors, ist für Anmeldungen der direkte Ansprechpartner.

Martin-Paul Kramer

Volleyballturnier

Zum ersten Volleyballturnier der Stationen des Intensivzentrums trafen sich im April die Pflegenden und Ärzte aus den Bereichen der Inneren Medizin, der Chirurgie, der Anästhesie und der Neurologie. Viel Spaß beim Baggern und Pritschen sowie motivierende Schlachtgesänge gab es für alle. Frei nach dem Motto „Flog der Ball zu schnell vorbei, war's wohl Stroke/ITS 2" schaffte es das Team 1 der ITS II/Stroke Unit auf das oberste Siegertreppchen. Fazit: Ein gelungener Auftakt für weitere Treffen.

Oliver Melms

Flinke Beine – klarer Kopf

1. Klinikumslauf übertraf alle Erwartungen

110 Teilnehmer – 110 Gewinner

„Schade, dass ihr nicht da gewesen seid", zog ich später Bilanz im Kreise der Kollegen. Wer an jenem Frühsommerabend auf die Menschentraube stieß, die sich am Ryck versammelte, spürte förmlich die Lust zur Bewegung und die Freude, auf so viele gleichgesinnte Lauf- und Walking-Freunde zu treffen. Gekommen waren Teilnehmer, die auf selbst gestalteten T-Shirts verkündeten, welches Team sie vertreten, Mütter, die beim Laufen ihr Fahrrad fahrendes Kind ermunterten oder im Kinderwagen vor sich herschoben. Kurzum: ein bunter Querschnitt unserer Mitarbeiter.

Alle waren der Einladung des Arbeitskreises „Betriebliche Gesundheitsförderung" zum 1. Klinikumslauf am 23. Mai 2007 gefolgt. Nicht unbedingt nötig ist diese Förderung wohl für jene Läufer, die den Ryck auf elf Kilometern zwischen Wiecker Brücke und Fußgängerbrücke am Museumshafen umrundeten. Das Gros der Teilnehmer lief sechs Kilometer oder walkte vier Kilometer auf Greifswalds Paradestrecke, dem Treidelpfad. Die Streckenführung (hin und zurück) erwies sich als äußerst kommunikativ. So wechselten wahlweise freundliches Grüßen, ermunterndes Nicken und mitfühlende Blicke die Seiten. Sonne und Wind hatten allerdings kein Mitleid. Schön anzusehen waren auch die vielen Staunenden, die sich über den unverhofften Andrang auf dem schmalen Pfad wunderten.

Eigentlich wollte niemand unmittelbar nach dieser tollen Leistung nach Hause gehen. So musste erstmal die verbrauchte Energie in Form von Bratwust (240 Stück) und Bier (260 l) wieder zugeführt werden. (Damit kein falscher Eindruck entsteht: Auch Nichtläufer beteiligten sich daran!) Viel Lob gab es für die Organisatoren. Und es gab den Wunsch, dem 1. einen 2. Klinikumslauf folgen zu lassen.

Die Walker meinten, vier Kilometer schafft eigentlich jeder. Da hatten sie wohl Recht.

Also Leute rafft Euch auf, es wird ein nächstes Mal geben. Bis bald ...

Astrid Schlinke

SUDOKU

Bei diesem Rätselspaß kommt es darauf an, die Zahlen 1 bis 9 so zu verteilen, dass jede Zahl in einer Zeile, einer Spalte und einem 3 x 3 Felder-Quadrat nur einmal vorkommt. Viel Vergnügen!

7				2				6
	6	1		5		9	8	
		3				7		
9		4	8	6	5	1		2
6		5	3	7	2	8		4
		6				5		
	9	2		1		3	6	
3				4				9

PARTYTIPP: EISBOWLE

Zutaten:
1/2 Flasche Weinbrand
1 Dose Fruchtcocktail
1 kg Vanilleeis
1 Flasche Maracujasaft
1 Flasche Bananennektar
1 Flasche Sekt

So geht's:
- Weinbrand mit Fruchtcocktail 24 Stunden ziehen lassen
- Eis anschmelzen lassen, Weinbrand mit Fruchtcocktail zugeben, darauf die Säfte gießen
- kurz vor dem Servieren mit Sekt auffüllen

Zwischendurch

DIE BESTEN ARZTWITZE

„Sie haben eine sehr seltene, sehr ansteckende Krankheit. Wir müssen Sie leider auf die Isolierstation verlegen. Dort bekommen Sie nur Kartoffelpulver und Spiegeleier zu essen."
„Werde ich davon denn wieder gesund?"
„Nein, aber das ist das einzige, was sich unter der Tür durchschieben lässt."

Patient: „Ich bin vom Baum gefallen." Arzt: „Sehr hoch?"
Patient: „Blödsinn – runter."

Weshalb tragen Chirurgen einen Mundschutz beim Operieren? Damit sie das Messer nicht ablecken!

Sitzen vier Ärzte beim Stammtisch.
Steht der Augenarzt auf und sagt: „Ich gehe. Man sieht sich".
Sagt der HNO-Arzt: „Ich komm mit. Wir hören von einander".
Sagt der Urologe: „Ich glaub, ich verpiss mich auch".
Sagt der Frauenarzt: „Grüßt eure Frauen. Ich schau mal wieder rein".

„Doktor, ich habe beim Holzhacken zwei Finger verloren!" - „Schweigen Sie! Die Diagnose stelle immer noch ich!"

Was ist der Unterschied zwischen einem Dieb und einem Arzt? Der Dieb weiß, was seinem Opfer fehlt.

Die Studenten werden auch immer jünger ... und die Patienten bissiger.

Fertig? Hier ist die Lösung des Sudoku-Rätsels.

7	8	9	1	2	3	4	5	6
2	6	1	7	5	4	9	8	3
5	4	3	9	8	6	7	2	1
9	3	4	8	6	5	1	7	2
8	2	7	4	9	1	6	3	5
6	1	5	3	7	2	8	9	4
1	7	6	2	3	9	5	4	8
4	9	2	5	1	8	3	6	7
3	5	8	6	4	7	2	1	9

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums Greifswald
Fleischmannstr. 8, 17475 Greifswald

Redaktion:
Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit
Verena Hausch (verantwortlich)
Tel. (03834) 86-51 34

Redaktionelle Beratung und Bearbeitung:
Dr. Martina Rathke
Tel. (03834) 89 94 90

Gestaltung:
Grafik-Design Katrin Rexin
Tel. (03834) 59 49 69

Fotos:
Zentrale Fotoabteilung des Universitätsklinikums Greifswald

Druck:
Druckhaus Panzig Greifswald
Studentenberg 1a, 17489 Greifswald

Auflage 3.500.
Alle Rechte vorbehalten.

Freunde helfen Freunden.
Werden Sie Mitglied!
Tel. (03834) 86-50 12
www.klinikum.uni-greifswald.de
Gemeinsam in die Zukunft
Verein der Freunde und Förderer des Universitätsklinikums Greifswald der Ernst-Moritz-Arndt-Universität e.V.

Trabecular Metal™ Technologie
The best thing next to bone™*
• Klinisch erfolgreich in zahlreichen Anwendungen[1]
• Hochporöse Oberfläche fördert beschleunigtes Einwachsen und Fixierung
• Hoher Reibungskoeffizient sorgt für optimale Osseointegration
• Hohe Flexibilität begünstigt die Kraftübertragung und minimiert Stress Shielding
* Das Material *Trabecular Metal* verfügt über einen ähnlichen Aufbau wie Knochen und zeichnet sich durch vergleichbare mechanische Eigenschaften aus. Es fördert das rasche Einwachsen des Knochens in die Implantatoberfläche.
[1] Bobyn et al., AAOS Scientific Exhibit, 2004, San Francisco, CA.
© 2006 Zimmer GmbH
zimmer
Confidence in your hands
Zimmer Germany GmbH
Merzhauser Straße 112
DE-79100 Freiburg
www.zimmergermany.de

Mobilisationstherapie
in einer Hand
Die Qualität Ihrer Krankenhausbetten beeinflusst entscheidend die Arbeitsbedingungen in der Pflege, das Wohlbefinden und die Liegezeiten der Patienten und damit den wirtschaftlichen Erfolg Ihrer Klinik.
Wir freuen uns darauf, Sie überzeugen zu dürfen. Nehmen Sie uns beim Wort!
AvantGuard®
Autonomie und Ergonomie
Komfort, Motivation und Sicherheit für Patient und Pflegekraft
Hill-Rom GmbH - Tel : (0211) 1 64 50-0
Franz-Rennefeld-Weg 4 - D-40472 Düsseldorf
www.hill-rom.com
Hill-Rom
A HILLENBRAND INDUSTRY

ZAN680
Ergospirometrie
NSpire
Genauigkeit neu definiert
Viel besser als der Standard
ZAN Messgeräte
Wir sind Ihre zuverlässige Adresse für die kardiopulmonale Funktionsdiagnostik und produzieren und vertreiben seit mehreren Jahren Ergospirometrien, Bodyplethysmographen, PC-Spirometer, Belastungs-EKGs und Provokationsvernebler.
Für sämtliche ZAN Produkte sind verschiedene Optionen erhältlich: SNIFF, DTP, Rocc, Rhinomanometrie, Nutritionsmessung, u.v.a.m.
Sie haben Fragen ? - Fragen Sie uns !
NSpire Health GmbH
Tel.: +49 (0) 9736 / 8181-0 Fax: +49 (0) 9736 / 8181-25 Email: info@zan.de
www.nspirehealth.com www.zan.de

Proven Outcomes. Sichtbare Ergebnisse in der Bildgebung.

Innovative Verfahren in der bildgebenden Diagnostik ermöglichen häufig ein schnelleres und genaueres therapeutisches Vorgehen. Dabei wird der Patient möglichst wenig belastet und der gesamte Therapieverlauf effizient gestaltet. So können möglichst viele Menschen am medizinischen Fortschritt partizipieren. Siemens Medical Solutions ist weltweit einer der größten Anbieter im Gesundheitswesen, beschäftigt rund 41.000 Mitarbeiter und ist in 130 Ländern präsent.

www.siemens.de/medical

SIEMENS
medical

CC-Z864-11